

# Forschungsförderung und -finanzierung – mehr Transparenz ist gefragt

DR. REGINA KLAKOW-FRANCK, PROF. DR. H.C. HERBERT REBSCHER, PROF. DR. VOLKER ULRICH



**D**ie Pandemie hat die Frage der Forschungsförderung und Forschungsfinanzierung in einen konkreten und aktuellen politischen Kontext gerückt. Weltweit und natürlich speziell auch in Deutschland suchten und fanden Forscher:innen Testverfahren zur Virusbestimmung, Impfstoffe, erste Arzneimittel zur Therapie und Belege für Schaden und Nutzen alternativer (Schutz-)Strategien gegen das Virus und seine Verbreitung.

Not kennt kein Gebot – in der Krise musste gehandelt werden und wurde gehandelt. Entscheidungen unter massiver Unsicherheit waren notwendig: Fehlertoleranz eingeschlossen. Im Rückblick überrascht allerdings, wie wenig wir über die Struktur und Systematik der Forschungsförderung und Forschungsfinanzierung wissen. Wir hören von EU-Fördertöpfen, von nationalen Förderprogrammen des BMBF, Programmen einzelner Ministerien in Bund und Ländern, ja sogar einzelner Städte. Wir kennen die Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG mit einem Fördervolumen von 3,5 Milliarden Euro, die Max-Planck-Gesellschaft mit ihren 86 Instituten und einem Fördertopf von ca. 2,0 Milliarden Euro, die Helmholtz-Gemeinschaft mit 18 Forschungszentren und ca. fünf Milliarden Jahresbudget, die Fraunhofer Gesellschaft mit 76 Instituten und einem Forschungsvolumen von 2,9 Milliarden Euro, die Leibniz-Gemeinschaft mit 97 außeruniversitären Forschungsinstituten und einem Etat von rd. 1,9 Milliarden Euro.

Daneben eine Vielzahl von Stiftungen und weiterer privater und gemeinnütziger Förderer. Sicher, alle aufgelegten Programm- und Förderentscheidungen folgen einer differenzierten Logik und publizierten Kriterien. Was fehlt ist die Gesamtschau des Volumens (meist öffentliche Gelder), die transparente und systematisierende Darstellung von Gebern und Nehmern der Mittel und die „Erfolge“ der Förderprogramme und ihres Nutzens für die Gesellschaft.

So wurde die Corona-Impfstoffentwicklung vom Bund mit insgesamt 750 Millionen Euro unterstützt von denen auf BioNTech 375 Millionen Euro, auf CureVac 250 Millionen Euro und IDT Biologika rund 115 Millionen Euro entfielen. Der Einstieg des Bundes mit 19,3 Prozent Anteil an der CureVac AG zeigt das Bemühen, systemrelevante Forschung im Land zu entwickeln und zu stabilisieren. Warum beim vergleichbaren (?) Sachverhalt einmal ein nicht zurückzahlender Zuschuss, im anderen Fall eine Unternehmensbeteiligung zum Zuge kam, sollte transparent sein.

Also, es wird Vieles von Vielen getan. Die Fragen nach Zielen, Förderstrategien, Kriterien und Entscheidungsprozessen drängen sich auf, schon um die Debatte um Ziele und Inhalte zu versachlichen, die Diskussion um Risiken, Risikoteilung und Unternehmensziele zu strukturieren und, ja auch, für die Nutzenbewertung und anschließende Preisbildung die Entscheidungsgrundlagen zu verbessern.

*Größere Transparenz über unternehmerisches Risikokapital und gesellschaftliches Engagement in Forschung und Entwicklung würde die Diskussion auch enorm versachlichen.*

*Diese „Gesamtschau“ über Koordination und Finanzierung der verschiedenen staatlichen und privaten Institutionen gibt es bislang nicht. So findet sich keine Übersicht, von wem und in welcher Höhe staatliche und/oder private Mittel fließen, ob diese Mittel als direkte Geldzuflüsse oder über Anreizsetzungen indirekt erfolgen, ob eine Individual- oder eine Gruppenförderung bis hin zu einem Forschungsverbund vorliegt, ob es sich um eine Einmalzahlung handelt oder ob Folgeförderanträge gestellt werden können und ob es sich um die eng begrenzte Förderung eines Spezialthemas oder die einer breiten gesellschaftlich relevanten Thematik handelt.*

*Über diese fehlende Zusammenstellung hinaus gibt es weitere ökonomisch relevante Fragen: Wie verteilen sich Risiko und Erfolg auf die öffentlichen und privaten Kapitalgeber auf der einen und die forschenden Personen und Einrichtungen auf der anderen Seite? Wenn es nach einer finanziellen Förderung durch öffentliche Institutionen zu Gewinnen („Übergewinnen“) bei einer erfolgreichen Innovation und Marktdurchdringung kommt, sollten oder müssten diese von der Politik wieder eingefordert werden? Sind Beteiligungsmodelle denkbar? Mit dem Beginn der*

*Corona-Pandemie und einer unter Hochdruck arbeitenden Impfstoffforschung haben diese Fragen eine zunehmende Bedeutung erlangt.*

*Aber, auch inhaltliche Forschungsfragen drängen sich auf: Gesellschaftliche Relevanz, Dringlichkeit, medizinische Bedarfe, ökonomische Relevanz, Fragen nach Datenhoheit, Datenschutz und Datenverfügbarkeit sind die Themenfelder. Last but not least: Der Faktor Mensch. Wie sieht es im medizinischen Wissenschaftsbetrieb aus? Werden wissenschaftliche Neugier und Originalität gefördert, oder zählt am Ende nur die Anzahl von Veröffentlichungen bemessen am Impact-Factor?*

*Medizinische Forschung dient den einzelnen Menschen, der Gesellschaft und der Innovationsfähigkeit des Systems. Sie ist ein wichtiger Beitrag für Qualität, Sicherheit und Wirtschaftlichkeit der Versorgung. Sie zu fördern und wo nötig zu finanzieren ist ein politisch prioritäres Ziel. Die Summe dieser Fragen ist Gegenstand des Programms des Frankfurter Forums im Jahr 2022. Viel Spaß bei der Lektüre der spannenden Beiträge des Frühjahrsforums 2022.*

**Kontakt:**  
**Petra Acher**  
**Geschäftsführerin des Frankfurter Forum**  
**Seedammweg 51 - 61352 Bad Homburg**  
**E-Mail: frankfurter-forum-petra-acher@t-online.de**